

Gewalt-iges Schattenboxen

Zornige Reflexionen zur Erkenntnisprävention

Von Wolfgang Michaelis

Jede Zeit verfügt über Aussagen im Range der kulturellen Selbstverständlichkeit. Die Hinterfragung dieser Art Wahrheit gilt als anstößig, da ein Grundkonsens verletzt wird, die sichere Basis für Antworten zu drängenden Problemen; Antworten, die gerade deshalb im Brustton der Überzeugung gegeben und von der Öffentlichkeit voller Hingabe aufgenommen werden, weil die gemeinsame Grundwahrheit einen Dissens ausschließt. Solch zirkuläre Vorgehensweise produziert Banalitäten und Klischees, die gleichwohl für die Volksgesundheit psychohygienischen Wert haben, da sie der geschärften Nachfrage entheben, solchermaßen beides erreichen: Die Denkbequemlichkeit fördern und das Gewissen entlasten. Wer sich damit nicht zufrieden gibt und - den Geist der Wissenschaft ernst nehmend - weiterstochert, darf der Verdächtigung sicher sein.

So sieht die in unserer Gesellschaft akzeptierte "Wahrheit" über Gewalt aus:

- (1) Gewalt ist böse (theoretisch-evaluative Aussage);
- (2) Gewalt darf es nicht geben (praktisch-evaluative Aussage);
- (3) Gewalt tritt nicht notwendig auf, sondern ist Ausfluß eingrenzbarer Bedingungen Bb (theoretisch-deskriptive oder Bedingungsangabe);
- (4) Gewalt läßt sich durch geeignete Maßnahmen Mm aus der Welt schaffen (technisch-deskriptive oder Methodenaussage);
- (5) trage durch Anwendung der Maßnahmen Mm dazu bei, daß keine Gewalt auftritt (präskriptive Aussage).

Von einem Fachvertreter der Psychologie erwartet man Aussagen zu Bedingungen und Steuerungsmaßnahmen. Gerade darüber will ich schweigen, aus Scham, daß mein Fach trotz aller empirischen Betriebsamkeit wenig beigetragen hat, was - nicht erst retrospektiv - lächerlich ist (man denke an die so spektakulären wie abstrusen Versuchsreihen etwa von Bandura, Milgram oder Zimbardo), auch wenn es dem entspricht, was im Grundkonsens alle schon immer über die Gewalt "wußten" (daher die hohe face validity der Ergebnisse). Ich überschreite die Grenzen meiner Fachkompetenz, stelle mich auf die Stufe der immer-schon-alles-Wissenden, entziehe mich

aber der Solidarisierung mit dem erkenntnisverhindernden Grundkonsens.

Das Bewertungsklischee

Wir alle sind mit der *Gabe* der Gewalt ausgestattet; kann eine so universelle Gabe als durchgängig und zweifellos böse bewertet werden? Eine schwache Hinterfragung? Gibt es nicht Lebensformen, denen Gewalt fehlt? Soweit unser Wissen in der Biologie reicht, müssen wir die Frage verneinen. Der Hinweis über dieses Wissen hinaus auf gewaltfreie Existenzformen in der Zukunft, da doch wenigstens der Darwinismus die (heute mit Zweifeln behaftete) Möglichkeit offen läßt, daß sich solche Lebensformen noch entwickeln, wir dann auch den derzeitigen Status der Gewaltverfangenheit als überwindbar ansehen dürfen, ist mit Skepsis aufzunehmen: Selbst die höchste Form der Existenz, die wir uns vorstellen können, so weit über das Menschliche hinausreichend, daß sie als Entwicklungsziel tabuisiert ist, das Göttliche, ist nicht ohne Gewalt. Natürlich schließt dieser Gedankenweg gewaltfreie Existenz nicht aus, allein schon deshalb, weil ein genereller negativer Beweis nicht geführt werden kann; aber es macht eine Lebensform ohne Gewaltfähigkeit zu einem utopischen Ziel. Wenn eine solche, an Fiktion grenzende Utopie ins Hier und Jetzt beschworen wird, ist darüber nicht einfach der Kopf zu schütteln, sondern man sollte sich der ernsthaften Gefahr bewußt werden, die aus enttäuschter Erwartung entsteht, mit der wahrscheinlichen Folge der Radikalisierung - im Geistigen wie im Physischen: fruchtbarer Boden für neue Gewalt. Ihre Sprache verrät die Friedliebenden: *Kampf der Gewalt! Fuck racism!*

Das Argument der Unerreichbarkeit mag man als Metaphysik oder Defaitismus abtun (Illoyalität habe ich schon eingestanden). Aber dann: Wir sind nicht nur alle zweifelsohne gewaltfähige Wesen, wir *begehen* auch *ständig* Gewalttaten: und keiner sage, er nehme sich aus! Empörung und Abwehr: Wir, die geistesgewandten Akademiker; wir, die wir uns zum nachdenklichen Teil der Menschheit rechnen, enthalten uns doch strikt jeder Gewalt! *Wenn wir unsere Kinder oder unseren Partner*

strafen, dann nicht mit Schlägen oder Gebrüll, sondern mit Kommunikationsabbruch, Liebesentzug und dergleichen "feinsinnigen" Vorgehensweisen. Wenn wir jemanden im Straßenverkehr Mores lehren wollen, dann rammen wir ihn nicht, betätigen nicht einmal das Horn, sondern wir zeigen ihn an. Ebenso werden wir nicht Selbstjustiz üben, wenn jemand uns bestiehlt. Und niemand von uns würde ein Kraftwerk überfallen, wir blockieren die Zufahrten durch ein Sit-in. Bleibt gerade bei diesem letzten Beispiel verwundert zu fragen, warum derartige Einrichtungen mit so teurem Aufwand gegen all die Friedliebenden geschützt werden müssen; warum diese Friedfertigen argumentieren, großtechnische Anlagen seien auch deshalb mit einem so hohem Risiko behaftet, weil ein Überfall nicht ausgeschlossen werden könne, oder wenn, dann nur mit so massiven Maßnahmen, daß ein Polizeistaat drohe.

Der Gewaltbegriff als Chamäleon

Der Begriff wird in der Diskussion beliebig, nach Interessenlage des jeweilig Argumentierenden zurechtgebogen. Doch auch solcher Unredlichkeit vorgängig gibt es Einschränkungen, die blind und bar jeder Logik akzeptiert werden. So wird *Gewalt gegen Sachen* aus dem Begriff ausgeschlossen. Wie real gefährlich solche Vermischung von Begriffslogik und utilitaristischer Pragmatik ist, hat unsere eigene Geschichte gezeigt, in der man Menschen durch das Kainszeichen eines gelben Sterns zu Untermenschen ge-sachlicht hat, um dann ohne Belastung des Gewissens gewalttätig gegen sie vorgehen zu können. Und wie steht es mit dem Fötus, der noch nicht Person ist: Bedeutet seine Tötung keine Gewalt? Aber damit haben die Schwierigkeiten noch lange kein Ende: Zweifellos gebraucht der Künstler und jeder materiell Schaffende Gewalt gegen Sachen, denn er formt ja etwas. Es widerstrebt uns, dies alles als böse einzustufen, und wir könnten für das Widerstreben gute Gründe nennen.

Spätestens an dieser Stelle hätte in der öffentlichen Diskussion das Eingeständnis erfolgen müssen, daß nicht Gewalt schlechthin böse ist, sondern *bestimmte Erscheinungsformen* von Gewalt und *Rahmenbedingungen*, unter denen Gewalt gebraucht wird. Daß die generell negative Bewertung von Gewalt dennoch aufrecht erhalten worden ist, dafür mache ich gerade auch meine eigene Zunft verantwortlich, die sehenden Auges und aus ganz egoistischen (forschungsökonomischen) Motiven die Begriffsdiskussion in einen weiteren Bruch getrieben hat. Die neue Formel lautete: Gewalt ist nur dann Ge-

walt, *wenn sie destruktiv ist*. Doch: Handlungen enden manches Mal in Zerstörung oder Verletzung, obwohl das nicht beabsichtigt war (z.B. aus Ungeschick). Nur solche Gewalt sei also Gewalt, so behelfen wir uns definitiv, die eine Zerstörung oder Verletzung herbeizuführen auch *beabsichtigt*.

Ich lasse die eher marginale Frage offen, wie wir urteilen, wenn Zerstörung intendiert war, aber nicht gelungen ist, und wende mich einer anderen Achillesferse zu: Wie steht es um die Gewalt, die als höheres oder *letztes* Ziel etwas Konstruktives ausweisen kann, gleichzeitig aber *destruktive Unterziele* verfolgt? Der Chirurg, der Zahnarzt sind auf der Hand liegende Beispiele, im Sachbereich jeder Handwerker. Auch hier übergehe ich minder wichtige Bedenken: Daß Menschen unehrlich sind und es eher von der Intelligenz und Phantasie abhängt, ob sie einen übergeordneten Grund vorweisen können, der sie von der Ausübung der Gewalt freispricht; und daß unbewußt nicht doch ein "letztes" destruktives Ziel die Handlung leiten kann. Aber dann: Wie beurteilen wir diejenigen, die *aus Verantwortung* Gewalt anwenden? Eltern, die für ihre Kinder *zweifelsfrei* nur das Gute wollen, wenn sie diese mit Gewalt zu etwas bringen, das sie freiwillig nicht anstreben, weil sie entwicklungsmäßig noch nicht in der Lage sind, die Folgen ihrer Handlungen und Unterlassungen zu überblicken; Helfer, die Drogensüchtige vom Stoff wegzwingen wollen; Menschen wie Goerdeler oder Stauffenberg, die den Tyrannen liquidieren wollten, um Millionen von Menschenleben zu retten; UNO-Soldaten, die Marodeure entwaffnen wollen, um dem Land Frieden zu bringen. Wollen wir ernsthaft behaupten, daß sie alle keine Gewalt ausüben?

Die beiden größten Ungereimtheiten (oder Heucheleien?) habe ich noch nicht erwähnt: Daß nur *aktive* und nur *brachiale* Vorgehensweisen als Gewalt gezählt werden. Was Blockaden durch Menschenmauern betrifft, scheint sich ein Sinneswandel zu vollziehen. Aber nicht etwa, daß wir nun endlich *Sitzblockaden* zu den Gewalttaten zählen, weil sich die Sitzenden ja aktiv zu ihrem Sitzplatz bewegt haben und es hoher Aktivität einer Unterstützerguppe bedarf, um sie dort als lebende Barrikaden zu erhalten. So schnell läßt sich Einäugigkeit nicht abbauen. Aber anläßlich gleichartiger "passiver" Verhaltensweisen der Polizei, den *Einkesselungen* von Hamburg und München, war doch ein Aufschrei der Empörung zu hören: Ein solches Ausmaß an Gewalt!

Die Ausklammerung *nicht-physischer* Aktivität aus dem Gewaltbegriff ist möglicherweise noch abstruser: Der

Lehrer, der einen mißliebigen Schüler mit ausgeklügelten Maßnahmen "klein macht", hat mit keiner Beanstandung zu rechnen; rutscht ihm entnervt die Hand aus, darf er eines Strafverfahrens fast sicher sein. Der Ehemann, der seiner Frau aufs Maul haut, ist der mannstypische Brutalo; die Frau, die ihn vorher durch allerlei Zwangshandlungen und Verweigerungen, Handlungen vor allem im verbalen Bereich, bis zur Weißglut gereizt hat, darf unserer Sympathie sicher sein.

Ich könnte noch eine Weile fortfahren, Brüche im Gewaltbegriff anzureißen, aber auch so hoffe ich auf Zustimmung: Unser Sprachgebrauch ist verlogen. *Nicht die Gewalt* ist es, die wir als böse einschätzen, sondern ganz *bestimmte Bedingungen*, unter denen sie angewendet wird. Ob wir gut daran tun, so differenziert, aber auch logisch diskordant über Gewalt zu urteilen; ob es besser wäre, nicht nur vorgeblich, sondern real-konsequent jedes Auftreten von Gewalt negativ zu bewerten, das sind Fragen, die außerhalb dieser Betrachtungen bleiben müssen. Es sei jedoch angemerkt, daß mir ein Überleben

ohne jede Form von Gewalt undenkbar, wenn nicht gar unerwünscht erscheint. Letzteres kann nicht ohne Erklärung stehen bleiben.

Verdeckte Akzeptanz der Gewalt

Ich kann nun vieles abkürzen: Wenn wir aus Sprachverluderung oder noch weniger akzeptablen Motiven auf der Aussage beharren, daß Gewalt durchgängig negativ zu bewerten ist, in der Handlungsrealität aber davon abweichen, dann ist es höchst fragwürdig, ob wir dabei bleiben können, daß es Gewalt nicht geben dürfe. Es scheint vernünftiger zu sein, nach den *Bedingungen zu fragen, unter denen wir Gewalt akzeptieren oder pönalisieren*. Die Antwort ohne Umschweife: Wenn wir uns nicht durch Ausklammerung vieler Spielarten der Gewalt herausmogeln, dann geben wir zu, daß wir Gewalt, selbst in den extremsten Formen der Tötung und Massentötung immer dann akzeptieren, wenn sie gut begründet erscheint, d.h. wenn sie *voraussichtlich Effekte* zeitigt, die wir als *wünschenswert* einschätzen. Hier könnte

ich einige Erläuterungen anfügen und die Erörterung dann beenden; Erläuterungen etwa zur Gewichtsrelation der positiven Folgen zu den negativen Nebenfolgen und den daraus resultierenden Hemmschwellen für eine Gewalthandlung. Aber so einfach ist es denn doch nicht.

Ich habe bewußt nicht von der *guten* Gewalt gesprochen, weil es heute kein verbindliches Wertesystem mehr gibt, das solche Sprache rechtfertigen könnte. Wir beurteilen die Folgen der Gewalt überwiegend individualistisch, im *Einzelfall* und nach *persönlichen Wertvorstellungen*. Dies mag einer der - sogar akzeptablen - Gründe dafür sein, daß in der öffentlichen Diskussion die Notbremse der Verdummung gezogen wird: Lieber Gewalt pauschal ächten und dann im Einzelfall dieses Verbot lokern, als private, die Gesellschaft letztlich desintegrierende Wertesysteme in der Steuerung der Gewalt zulassen?

Es gibt dabei einen höchst bedenklichen Aspekt: Wer übt die Kontrolle darüber aus, in welchen Fällen das gar nicht ernst gemeinte Gewaltverbot aufgeweicht werden darf? Nur ein geringer Teil der Kontrolle erfolgt nach akzeptablen Regeln: Der Gesetzgeber, die Richter, die Polizeiorgane, die Streitkräfte sind demokratisch legitimiert, Gewalt in situationsangemessener Form und Intensität anzuwenden. Aber wie sieht es außerhalb solch *geregelter* Gewaltanwendung aus: Warum konnte Gewalt gegen eine bestimmte Kaste unserer Gesellschaft (die Banker, die Industriellen) als gerechtfertigt gelten, während Gewalt gegen Ausländer einhellig verurteilt wird. Warum dürfen Schüler ihre Lehrer terrorisieren, aber die Lehrer nicht mit Gegengewalt antworten? Warum steht dem Mann nicht dasselbe Gewaltrecht zu wie der Frau? Warum gilt Gewalt durch Demonstranten als tolerierbar, aber polizeiliche Gegengewalt nicht? Warum dürfen Atomgegner eine Zufahrt blockieren, während Befürworter sich auf Zeitungsinserate beschränken müssen? Und ein letztes Beispiel, das ob der besonderen Form der Gewalt nicht fehlen soll: Warum kann die Kündigung eines Tarifvertrages (rechtlich vorgesehen, aber natürlich Gewalt!) durch die Arbeitgeber als Anschlag gegen die Gesellschaft gewertet werden, ohne daß die gewerkschaftliche Empörung als bigott empfunden wird, während die häufige Handhabung desselben Verfahrens durch die Arbeitnehmerlobby nicht anstößig wirkt?

Es gibt für diese Unstimmigkeiten vernünftige Gründe. Aber zunächst mag in diesen Beispielen überdeutlich werden: Der Streit wird auf der falschen Walstatt ausge-

tragen. Nicht die Gewaltanwendung ist das Problem, sondern die *Zweifelhaftigkeit ihrer Legitimation*. Je länger wir auf diesem falschen Platz kämpfen, desto länger wird das eigentliche Problem einer Klärung entzogen. Wenn wir heute die Zunahme von Gewalt beklagen, dann geht es immer um die *nicht-legitime* Gewalt; und wenn man noch genauer ist, nicht einmal darum, sondern um *Legitimitätsverschiebungen* und die Dreistigkeit von *Legitimitätsusurpation*. Langfristig betrachtet nimmt zumindest Brachialgewalt ab (über die nicht-physischen Formen der Gewalt gibt es kein Zahlenmaterial). Daß der gegenteilige Eindruck vorherrscht, ist überwiegend auf die stete Gewaltpräsenz in den Medien zurückzuführen. Was aber die Menschen daran beunruhigt, ist nicht das schiere Quantum, sondern die *Unvorhersagbarkeit* der Begegnung mit Gewalt. Die Ägide der apokalyptischen und daher sich selbst paralyisierenden Kriege ist (vorerst) vorbei, die Zeit der kleinen lokalen Gefechte angebrochen, auf nationaler Ebene, aber auch im Wohnquartier und wo immer Menschen einander im Wege sind und knappe Ressourcen von allzu vielen beansprucht werden: Krieg um den Parkplatz, Krieg gegen Asylbewerber, Krieg gegen die Andersartigen - auch gegen die Denkabweichler. Fortschreitende Anomie? Anomie, die aus der Ohnmacht der legitimierten Gewaltorgane erwächst (der fatale Ruf nach mehr Polizei und mächtigeren Waffen), oder nicht eher aus einer Art Gehirnwäsche als Folge einer unehrlich geforderten Gewaltlosigkeit und anderer "richtiger" Meinung?

Doch es geht nicht nur um die Gewaltlegitimation, die sich Einzelpersonen oder Gruppen selbstsüchtig maßschneidern. Vielleicht könnte man das freie Spiel der Kräfte des Individualismus und Partikularismus der Wertesetzung hinnehmen in einer Periode des Umbruchs, in der sich ein neues verbindliches Wertesystem noch nicht gebildet hat. Wer aber die wenigen von mir ange-rissenen Beispiele aufmerksam mustert, dem keimt bald der Verdacht, daß es bei der Durchsetzung neuer Werte gar nicht so regellos zugeht. Allerdings bleiben die Wortführer der Neuwerte weitgehend anonym und unterliegen erst recht *keiner geregelten Kontrolle*. Zwei Kräftevektoren werden schemenhaft sichtbar: Erstens eine neue Elite, nicht des Geistes, sondern moralischer Rechtschaffenheit, das Szepter der alten Ethik-Autoritäten beanspruchend, nachdem Kirche, Militär, Bildungsbürgertum und zuletzt auch Wissenschaft abgewirtschaftet haben; und zum anderen der Teil der Menschheit, der als der benachteiligte und unterdrückte gilt. Der erste Vektor ist greifbar im Psycho-Soziologismus sowie in der Öko-Bewegung, der zweite in der Emanzi-

pationsbewegung der Frauen, Homosexuellen und weiteren Randgruppen. Es knüpfen sich viele Hoffnungen an diese neuen Kräfte, aber es bleibt abzuwarten, ob uns die Umwertung der Werte durch diese Bewegungen wirklich einen Fortschritt und Gewaltlosigkeit und nicht doch wieder nur einen Machtwechsel beschert.

Gewaltverbot aus Egoismus

Eine letzte gallige Bemerkung, ehe ich zu einer These über die Akzeptanz von Gewalt komme. Ich würde der Ächtung von Gewalt - trotz all der Bedenken, die ich vorgebracht habe - letztlich zustimmen, wenn ich nicht den Verdacht hätte (auch gegenüber mir selbst), daß Gewaltverzicht (fast) immer aus eigensüchtigen Motiven gefordert wird. Gewalt ist, wo sie nicht rein expressiv auftritt, ein Mittel, um etwas zu erlangen oder zu verteidigen. Gewalt als Instrument wird einsetzen, wer sie effektiv handhaben kann. Ich gehöre nicht zu denjenigen, die sich von Brachialgewalt viel versprechen dürften. Ich könnte nur gewinnen, wenn ich mich der Koalition gegen Gewalt (im verengten Sinn) anschlosse. Dieses Schicksal teile ich mit der Mehrheit der Menschen, mit einem Großteil der Frauen, mit den Kindern und unter den Männern mit vielen "Eierköpfen". Dafür stehen mir im Geistesbereich einige Waffen zur Verfügung, den Kindern im Emotionalbereich, den Frauen im verbalen und Bindungsbereich.

Mit welchem Fug dürfen wir die Ent-Waffnung der anderen fordern, der Minderheit, auch der Zurückgebliebenen, die über nichts anderes verfügen als Rohheit, um ihren Interessen Geltung zu verschaffen? Ist physische Gewalt schrecklicher als der Psychoterror einer Ehefrau, die feigen Intrigen und die hinterhältige "Demokrarchie"

in der Alma Mater? Ich weiß nur eines: Auf die rohe Gewalt kann man mit Fingern zeigen, der Sinneseindruck ist der Bewertung ein betörender Köder (Gesetz der Augenfälligkeit). Daß mein Selbstwertgefühl blutig geschlagen, mein Stolz geknickt, meine Hoffnungen zermalmt, meine sinngebenden Werte mit Füßen getreten werden können, bleibt verborgen. Und wer Gewaltfreiheit fordert, sollte an noch eines denken: Das effektivste gewaltfreie Mittel ist Macht; Macht bedarf keiner Gewaltanwendung.

Für mich ergibt sich aus all dem zwangsläufig die These, daß das Gewaltverbot einer anderen Maxime unterzuordnen ist: dem *Gebot der Fairneß*. Ein Urteil über Gewalt ist nur unter Berücksichtigung der Gesamtsituation zu fällen; daher dann auch das Recht zum Streik und das Unrecht der Aussperrung. Die Untersagung von Gewalt (jedweder Form, auch der psychischen Gewalt) erscheint gerechtfertigt, wenn andere, in der Wirkung weniger unumkehrbare, den Entscheidungsspielraum des Kontrahenten weniger einengende, aber gleich effektive Mittel zur Durchsetzung von Interessen verfügbar sind. Gewalt ist gerechtfertigt, wenn ein solches Mittel, und sei es auch nur momentan (z.B. in einem psychischen Ausnahmezustand) nicht verfügbar ist. Das bedeutet konkret, daß einem geistig oder verbal unbeholfenen Mann rohe Gewalt gegen seine Frau zuzubilligen ist. Fraglos dürfen wir hier nicht abrechnen: Ein Mittel kann *niemals aus sich selbst heraus gerechtfertigt* sein, sondern nur unter Einschluß des Zieles: Ein Mann, der seine Frau als Sündenbock für anderweitig aufgestaute Wut mißbraucht oder den Sexualverkehr erzwingt, besitzt nicht nur keine Rechtfertigung zur Gewalt, sondern auch zu *keiner anderen* zielführenden Handlung.

Ich will es exempli halber konkretisieren: Nicht auf die Gewalttaten, die Jugendliche gegenüber Ausländern verüben, sollten wir uns konzentrieren; das ist billige Etikettierung und endet letztlich in Kriminalisierung. Wir sollten uns *unvoreingenommen* mit ihren Zielvorstellungen - auch dem vorgeblichen Ausländerhaß - beschäftigen, *ohne Tabu* nach deren Berechtigung fragen auf dem Hintergrund *ihrer* (nicht unserer!) Lebens-

bedingungen; und wir sollten ergründen, warum sie über keine gewaltfreien Effektoren zur Bedürfnisbefriedigung verfügen und wie wir dieser Insuffizienz abhelfen können. All das zu *verstehen*, heißt *nicht*, es zu *akzeptieren*. Ich plädiere auch hier für einen notfalls gewaltsamen Eingriff, wenn wir ein vernünftiges Ziel vorweisen können. Was ist Erziehung letztlich anderes?